Gedichte

nach dem Leben.

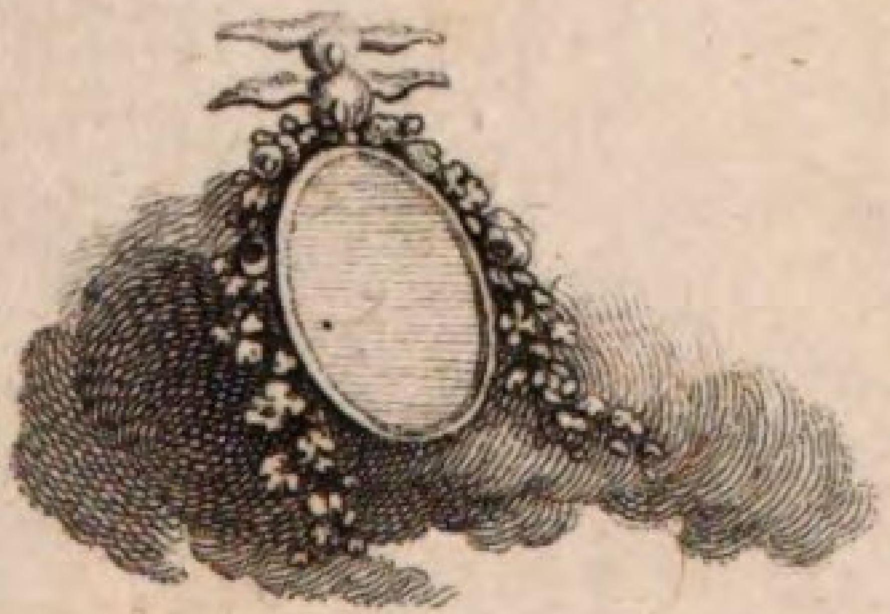
Zweites Bändchen.

Malvieux sc.

GEDICHTE

NACH DEM LEBEN.

Zweytes Bændchen.



Fünfte Auflage mit Kupfern

Paris 1792.

Inhalt.

1. Das Zeichen am Leibe. Seite 5
2. Der Himmelsweg. — 10
3. Die vorsichtige Agnes. — 14
4. Die gute Christin. — 17
5. Hans Carvels Ring. — 19
6. Das offenherzige Bekenntniß. — 23
7. Röschens Kuß. — 25
8. Die Jungferschaft. — 28
9. Der Mahler und der Liebhaber. — 33
10. Anmerkung zum Sind. — 37
11. An Doris nach einem kleinen Scharmützel. — 39
12. Gedenk an jene Zeiten. — 42
13. Der Haarprozeß. — 45
14. Lied. — 49
15. Gespräch um drei Viertel der Schäferstunde. — 52

16. Wie mir es war, wie ihr es ließ. Seite 63
17. Trinklied. — 65
18. Phyllis und Damon. — 68
19. Gemälde. — 70
20. Einladung auf das Feld. — 73
21. Ermunterung zum Vergnügen. — 76
22. Andenkstükchen. — 79
23. Ein Körbchen. — 82
24. Rath an die Dichter. — 86
25. Das Veilchenfest. — 88
26. Röschens Augen. — 91
27. Idylle an Röschen. — 94
28. Dorchens Reizverzeichniß. — 108
29. Das aufgewekte Mädchen. — 115
30. Ein zufälliger Gedanke. — 119
31. Ein Wörtchen zu seiner Zeit. — 122
32. Ende gut alles gut. — 126

Das Zeichen am Leibe.

(Nach Grecourt.)

Nous ferons aussi sages qu'elle
Quand nous en aurons fait autant.

LA FONTAINE.

Finette, übers zwölfte Jahr,
Ohn daß sie ihren Leib, noch jene Regung
kannte,
Von der die Frau Aebtissin brannte,
Die ihre Seelenhirtin war;
Finette wusch sich einst die Meeresenge,
Wo Lüsternheit dein non plus ultra liegt,
Durch die die zahlenlose Menge

Des klügelnden Geschlechts ins Reich des Lebens kriecht;
Wo oft die reichsten Throngenossen
Der Bettler, glüklich eingeschifft,
An Glük und Wonne übertrifft.
„Ach, schrie sie, ach! da sie die zarten Sprossen
Zum Schleier der Natur hier sah,
„Ach, ich Unglükliche! — und ihre Thränen flossen,
„Was wird aus mir — was wächst mir da!
Indessen wuchs die Zierde des Gestades,
Und kräuselte sich täglich mehr und mehr:
So pflanzt der Lenz um Quellen eines warmen Bades
Ein zart Gesträuch, und streuet Schatten um sie her.
Aus Gram vergaß sie Spiel und Essen,
Oft blieb sie ganze Nächte wach,
Und konnt das Wunder nicht vergessen,
Das sichtbarlich aus ihrem Leibe brach.

Die bleiche Wange wies, wie sehr sie sich
betrübte,
Der Nonnen Trost war ohne Frucht,
Auch die Aebtissin, die sie zärtlich liebte,
Fleht, predigt, schilt, versucht
Durch Schmeicheln ihr den Grund des Kummers abzufragen —
„Ach, gnäd'ge Frau, so hub sie endlich an,
Und seufzt und weint, „was hilfts mein
Leid zu klagen,
„Da doch kein Mensch mir helfen
kann!
„Mich hat des Himmels Zorn geschlagen,
„Ein Zeichen hat sein Grimm an meinem Leib gethan,
„Das werd ich wohl bis in die Grube
tragen,
„Da sehn Sie es nur selber an. —
Hier hob das schöne Kind den Vorhang seiner Kleider,

Und wies der gnäd'gen Frau den Keim zum Wunderthier.
(Ein Mönch, der still im Oratorio saß,
Half dies Gewächschen mit besehen,
Und glaubt', indem er just vom heilgen Paulus las,
Auch er säh schon den Himmel offen stehen.)
Madam sah's lächelnd an, und dacht wohlthätig: leider
Ist unser Prior jetzt nicht hier,
Der würd' geschwind' mit diesem Kätzchen spielen,
Der strich ihm gern das zarte Haar,
Und würd ihm gleich ins kleine Mäulchen fühlen —
Ich weiß, wie tändelnd er bei mir einst war.
Jetzt sprach sie: „liebes Kind, laß dich das gar nicht kümmern.
„Dein Klosterfleisch wird's nicht verschlimmern.
„Und jede Nonn, auch ich, hat so ein Kätzchen da!

„Sieh nur einmal — Finette sah,
Schrie überlaut und sprach: „ach ja, ach ja,
„Ich seh's. Doch welche Katz! die hat ja Mähnen —
Und als sie ihr das Bärtchen strich,
Fing sie wollüstig an zu gähnen. —
„Ach welch ein Maul — Ach Gott erbarme sich! —
Doch Die Aebtissin sprach: „Mein Kind, wie manche Ratze
„Hat auch das Thier nicht schon zunicht gebracht!
„Erleg' du erst soviel! wer weiß, ob deine Katze
„Nicht einst das Maul noch größer macht.

Der Himmelsweg.

(Nach dem Französischen.)

Ein Nönnchen, dem aus allen Mienen
Beruf sah, Tag und Nacht im Chor und sonst zu dienen,
War seit der Firmelung zween Geistlichen bekannt,
Die ihr Gelübd' zwar keusch zu sein verband,
Doch ohne Ausnahm nicht. Die Pönitenz zu mindern,
Behalfen sie sich blos mit Klosterkindern,
Und machten überhaupt den Leib nur darum schwach,

Damit er nicht die Seele unterbrach,
Wenn auf den Glokkenschlag sie Ave, Ave
sprach.

Allein der Tod, dem Helden, Ordens-
männer
Und Weiberfeind' und Mädchenkenner
Ein gleichgefäll'ges Opfer sind, erschien
Und nahm den jüngsten mit. Die fromme
Klausnerin,
Die, wenn sie nur im Geist den Bräutigam
erblikte,
Gleich mit dem besten Oehl ihr Lämpchen
schmükte,
Wie kläglich that sie nicht um ihn!
Wie brünstig bat sie nicht in der verwaisten
Zelle
Um andre zween in die vakante Stelle!
Um zween? ja, ja um zween, denn so ein
Held wie der —
Doch gnug, es war ein Plätzchen leer,

Und wers versteht, der weiß, wie sehr's die
Weiber hassen,
Dergleichen Plätzchen leer zu lassen.
Der andre Pater gab sich zwar
Die größte Müh, sie kräftiglich zu trösten,
Allein es schien, als ob dabei kein Seegen war.
Einst als sie sich wer weiß was alles lösten,
Und Clärchens Fragtalent so weit ihn trieb,
Daß, weil die Feder nicht mehr schrieb,
Er ihr die Antwort schuldig blieb,
Und, ohne über sein Verstummen sich zu
grämen
Und dem gutherz'gen Kind zu lieb
Sich zu Ermunterungsversuchen zu bequemen,
Er endlich gar ganz sanft entschlief:
Da ließ auch sie, ohn sich des Glutgefühls
zu schämen,
Das ihr vielleicht nicht blos im Herzen überlief,
So ziemlich laut und seufzend sich vernehmen:
Warum mußt ihn doch Gott so früh
gen Himmel nehmen! —

Gen Himmel — fiel noch halb im Traum
Der Pater ihr ins Wort, das glaub' ich kaum,
Dieweil geschrieben steht: der Himmelsweg ist enge,
Und ging er keine schmälern Gänge,
Wie, Clärchen, deinen Lebenssteg,
So war sein Weg wohl nicht der Himmelsweg.

* * *

O Jüngling, soll der Himmelspfad
Dir stets vor Augen sein, so folg dem Rath,
Mit dem ich dir das leichtste Mittel zeige,
Flieh jeden Heerweg und such Jungfernsteige.

Die vorsichtige Agnes.

(Aus dem Brantome.)

quid lumina tingis
Virgo! Crede mihi, quem nunc horrefcis, amabis.
CLAUDIANUS.

Ein Mädchen, das noch kaum an Amors lan-
gem Seile
In seiner Reitbahn ausgetrabt,
Das unbekannt mit seinem Pfeile
Nur kleine Coups de Main mit ihm ge-
habt,
Und also certo respektu ganz sonnenklar

Noch lauter liebe Unschuld war,
Trat vor den Richterstuhl und klagte:
„Herr Richter, hub es seufzend an,
„Hier dieser ehrvergeßne Mann,
„Der mich bisher umsonst mit Schmeicheleien plagte,
„Hat endlich mir das mit Gewalt geraubt,
„Was ich ihm auf sein Flehn auch nicht um Gold erlaubt.
Beklagter frug, wie sie ihm das beweisen wollte?
Sie hätte ja mit eigner Hand
Den Dolch just nach dem Orte quästionis hingewandt,
Damit er nur bei Leib nicht fehlen sollte.
„Schon recht, ward ihm von Agnes replicirt,
„Schon recht, ich hab ihn auch dahin geführt;
„Allein war wohl ein andrer Rath zu fassen?

„Stieß er nicht mal auf mal mit solcher Wuth und Eil
„Auf mich, daß ich zu meinem Heil
„Kein andres Rettungsmittel sah,
„Als ihn der alten Wunde einzupassen?
„Ich wußt nicht wie mir ward, wußt nicht wie mir geschah,
„Und dacht nur, die ist einmal da;
„Was sollst du dir jetzt eine frische machen lassen?

Die

Die gute Christin.

(Aus dem Brantome.)

Gloria Martyrii sic celebrata nitet.

FORTUNATUS.

„Ew. Gnaden könnens sich nicht denken,
„Wie witzig Mohren sind, das Christenvolk
zu kränken.
„Oft sieht man Sklaven um ein klein Versehn
„An Haaken hängen, geisseln, kreuzigen,
„Ja selbst die Schönheit der Sklavinnen
„Flößt ihnen kein Erbarmen ein:

„Sie müssen insgesammt der frechsten Wollust dienen,
„Und — ganz unglaublich scheints zu sein —
„Sie treibens gar so weit, daß mitten im Genuß
„Manch braves Mädchen bleiben muß. —
„Das heiß ich Christin sein und für den Glauben sterben!
„O könnt ich doch auch so die Märtrerkron' erwerben!

Hans Carvels Ring.

(Nach la Fontaine.)

Da wohl kein Menschenkind die Lunge
Zu seiner Nebenchristen Ruhm
Je überhitzt, so springt man drum
Mit Engeln selbst nicht besser um,
Und spricht: es geh' von Satans Zunge
Kein wahres Wort. Doch ich will zu der
Wahrheit Ruhm
Durch folgende Geschichte zeigen,
Sie sei auch selbst den Teufeln eigen.
Der Himmel, der die Ehen schließt,
Gab Carveln einst, Trotz seiner grauen Haare
Und seiner höchst verlegnen Waare,

Den Einfall ein, der oft beim Jüngling mis-
lich ist,
Ein junges Weib, das Fleisch und Blutes
sich zu schämen,
Gar nicht gesonnen war, zu nehmen.
Zwar hoft er ganz getrost, sein Kätchen würde
sich
Aus treuer Zärtlichkeit zum Fastentisch beque-
men;
Doch statt des Wörtchens kümmerlich,
Das vor der Stirn ihm stand, stand zu Hans
Carvels Jammer
Das Wörtlein: Nimmersatt, vor Kätchen
Herzenskammer,
Und Carvel sann drum Tag und Nacht
Auf Mittel, um sein Haupt vor Unglük zu
behüten:
Allein sein Einsatz traf beständig nur auf
Nieten,
Und selbst ein Capweinrausch, der doppelt
muthig macht,

Half Carveln nicht. Um Kätchens Fleisch zu
quälen
Und zur Erbauung ihrer Seelen
Ließ ers indessen nicht an guten Lehren fehlen.
Doch da er blos die künft'gen Güter pries,
Und gar kein zeitlich Kleinod wies;
So ward durch die Gardinenpredigt
Sie nicht erbaut, und er nicht seiner Angst
entledigt.
Sein Leben war nunmehr ein böser Traum,
Selbst wenn er Kätchen sah', so glaubt er
kaum —
Und Thomas, der auch ehr nicht glaubte,
Bis seines Meisters himmlische Geduld
Zu sehen und zu tasten ihm erlaubte,
Das war sein Mann. Ganz ohne Kätchens
Schuld,
Die nie ihn wekte; denn wozu wärs nütz gewesen,
Wer kann von Dornen Trauben lesen?
Schlief er nie fest. — Als er nun einst so
schlief,

Dünkts ihm, daß Asmodi ihn rief,
Und sprach: „Nimm diesen Ring, so lange
„Er deinen Finger ziert,
„Sei, Carvel, dir nicht bange,
„Daß man in deinen Garten brechen wird. —
O Gott bezahl es dir! schrie hier der Alte,
So werd ich denn, wenn ich den Ring behalte,
Doch wieder meines Lebens froh. —
Und als er dies so eifrig dachte,
Daß er entzükt davon erwachte,
Da stach sein Finger — Wo? *)

---

*) Honny ſoit, qui mal y penſe.

2.B.S.23

Das offenherzige Bekenntniß.

(Aus dem Französischen übersetzt.)

Juvenilis ardor impetu primo furit,
Languescit idem facile nec durat diu.
SENECA.

Jüngst saß ich am schattgen Hügel,
Als ein dreister Sperling kam,
Und sanft unter seine Flügel
Das geliebte Siechen nahm.
Wiederholte Freudenzeichen
Flößten da den Wunsch mir ein:
Möcht Damöt dem Spatz doch gleichen,
Und ich dann das Siechen sein.

Als ich noch für mich so dachte,
Sah' ich ihn schon bei mir stehn.
Nie hat, wer sein Glük je machte,
Besser seine Zeit ersehn.
Aller Triebe Glut erwachte,
Und im wärmsten Augenblik,
Da ich nichts als ihn nur dachte,
Machte er sein Schäferglük.

Aber Liebe, deinen Freuden
Ist die Dauer unbewußt;
Jahre durchwährt oft das Leiden,
Und Minuten nur die Lust.
Jene Erndte von Vergnügen
Ward Damöten bald zu schwer,
Ich blieb zwar das muntre Siechen,
Aber er kein Spatzchen mehr.

Röschens Kuß.

Non dat basia, dat — — Nectar,
Dat rores animae suaveolentes
Et mel.

J. SECUNDUS.

Wer sah je Röschens schlaues Lächeln,
Die jungen Hügel ihrer Brust,
Die Hand, zum Druk so weich erschaffen,
Und fühlte nicht den Schaur der Lust?

Wer sah je braune seidne Lokken
Um Röschens weißen Hals zerstreut,
Den nettsten Fuß, der Augen Zauber,
Und athmete nicht Zärtlichkeit?

Wer sah den Mund von Huldgöttinnen
In Morgenpurpur eingetaucht,
Der, wenn er lieblich schwatzt und lächelt,
Die süßten Blumendüfte haucht?

Ihn, dessen Rosenkelch selbst Götter
Vom Nektarbecher leicht entwöhnt,
Wenn laut durch seine Perlengrotte
Des Herzens schnell'res Klopfen tönt?

Wer küßt' ihn, ohn den Tod zu sterben,
Vor dem die Lebenswaage sinkt?
Ich küßt' ihn einst, und starb des Todes,
Der nach Elysium uns bringt.

Heil euch, ihr Lippen! Amors Seegen
Laß ewig eure Rosen blühn!
Kein Rausch der Lust ließ je mich heißer
In meines Röschens Armen glühn.

Heil, Heil dem schönen Wintermorgen
Nach jener süddurchschwärmten Nacht,
Wo halb geraubt der Küsse Erster
Zum schönern Glük mich dreust gemacht! —

Doch, nein — kein Erdenglük ist schöner,
Als Röschens Kuß — wenn sanft entzükt
Halb athemlos die Zunge mitküßt,
Ihr Aug halb brechend aufwärts blikt.

Ha! in dem Strudel solcher Küsse
Versinkt mein Herz; und Röschen schließt
Mich auch an ihrs, und jedes schwöret
Dann lauter, daß es glüklich ist.

Die Jungferschaft.

Ut flos in feptis fecretis nafcitur hortis,
Sic virgo, dum intacta manet.
CATULLUS:

Hör Afterwelt mein Lied! es preist
Das feinste Kleinod keuscher Musen.
Apoll — doch nein — stärk' dich mein Geist
Durch Blikke auf die schönsten Busen!
Der Huris ewge Schönheit dich,
O könnt ich würdig dich besingen!
Dies Lied, voll deines Ruhms, würd' mich
Dann auf der Enkel Enkel bringen.

Laßt bei verschwendter Odenwut
Um Eselsscheiteln Lorbeer grünen,
Singt Schlachten, singt der Reben Blut
Lob, Brod und Titel zu verdienen,
Und bleibt stets nüchtern. — Mein Gesang
Preist stolz den Erbschmuk junger Schönen,
Und wünscht sich aller Mädchen Dank,
Die noch der Unschuld Myrthen krönen.

O Gut, für das die Lüsternheit
Im Rausch oft hundert Welten gäbe,
Dich sing ich, Preis der Zärtlichkeit,
Dich, erster Keim der Ehstandsrebe;
Dich Gut, das einmal nur ergözt,
Das Amors Sieg kränzt und vollendet,
Für das, oft künstlich schon ersetzt,
Der Britte doch noch Gold verwendet.

Dich Kleinod, oft schlecht angebracht,
Und oft im Entrechat verschwunden,
Bei allen Mädchen zwar gedacht,

Ganz ächt bei wen'gen nur gefunden,
O Gabe, die die Clerisei
Gern statt des ersten Beichtgelds nähme,
Die jeder Mann, wie Weibertreu,
So gern zum Brautschatz mit bekäme.

Dich Blümchen, das der Rose gleicht,
Die roth und frisch die Sonne grüßet,
Vom Mittagsstrahl berührt, verbleicht,
Und nie sich mehr als Knospe schließet;
Geschmeid, das Bürgermädchen ziert,
Und stolz die Königstöchter schmükket,
Das jenen oft ein Prinz entführt,
Hier Pag' und Kammerdiener pflükket.

Du Pol von sichrer Anzugskraft,
Nach dem sich alle Nadeln wenden,
Heil dir, kranzwürd'ge Jungferschaft,
Heil dir an allen Erdkreisenden!
O Mädchen, lernt des Kleinods Werth,
Lernt mit der Myrthenkrone geizen,

Doch nicht zu lang, sonst fällt ihr Werth,
Und ihre Kraft zum Kauf zu reizen.

Auch laßt von wilder Lüsternheit
Euch nie den Zaubergürtel lösen;
Nur den, der eurer Zärtlichkeit
Ganz werth ist, den laßt ihn euch lösen: —
Und hat euch einst des Schiksals Schluß
Bestimmt zu Weibern für Leviten;
So gönnt es vor dem Hochzeitkuß
Uns, die wir Stadt und Land behüten.

O Chloe, der mein zärtlich Herz
Der Liebe glüh'nden Weihrauch bringet,
Verachte nicht der Muse Scherz,
Die deiner Reize Brennpunkt singet:
Den Reiz, der wie ein Röschen blüht,
Vom sanftumdornten Stok vertheidigt,
Den, wenn dein Herz gleich zärtlich glüht,
Doch Amors Pfeil noch nie beleidigt.

Erhalt' sie, Chloe, einst für mich
Die Erstlingschaft der Liebesfreuden,
So wird in meinen Armen dich,
Die ganze Mädchenwelt beneiden;
Denn nur für dich brennt diese Glut
Und — ich will nur mich selbst nicht loben —
Doch glaub mirs nur, dein höchstes Gut
Ist nirgend sichrer aufgehoben.

Der

Der Maler und der Liebhaber.

Ah! nulli fas est mortali effingere Divas,
Mens cadit, obstupeo, heu et mihi surripior.
J. SECUNDUS.

„Soll ich dir dein Röschen malen,
„Nach den Schönheitsidealen,
„Oder Zug für Zug genau?
„Lokken, die den Hals umfangen,
„Grübchen in den Rosenwangen,
„Frei die Stirn, das Auge blau?

„Mal ich Lippen, die beim Lachen
„Sanfte Grübchen tiefer machen,
„Zähne, so wie Perlen schön?
„Unter Flor die Busenhügel,
„Arme weiß wie Schwanenflügel,
„Hände wie die Grazien?

„Mal ich Röschens Hals und Schultern,
„Wie der Juno Hals und Schultern,
„Glatt und weiß wie Elfenbein?
„Cypria vom Meer geboren,
„Nymphen warm in Lust verloren,
„Sollen diese mir — ?" Nein, nein!

Braune Lokken magst du malen,
Blauer Augen Himmelsstralen,
Meisterzüge im Gesicht,
Arme, Hand und Busenhöhen;
Aber was ich mehr gesehen,
Nein, das schönste triffst du nicht.

Der die höchste Kunst erfüllte,
Als er Amors Mutter bildte,
Hätt' er Röschens Reiz gesehn,
Schnell hätt' er sein Werk zernichtet,
Eins nach Röschens Form errichtet:
Dann erst wär' es wunderschön.

Der zu seinem größten Schaden
Einst Dianen sah sich baden,
Diesem wärs vielleicht geglükt,
Röschens Schenkel so zu zeichnen,
Daß sie nicht den Reiz verleugnen,
Womit sie Natur geschmükt.

Und der Nektarkelch voll Leben,
Den die Götter einst bei Heben,
Als sie fiel, bezaubernd sahn,
Unter allen Opferschaalen
Sie die schönste — die zu malen,
Sprich, darf sich die Kunst ihr nah'n?

Als durch Venus Gürtels Kräfte,
Zevs das große Weltgeschäfte
Hinter goldnen Wolken that,
Wagts je wer da sie zu malen?
Und hier blenden Wolluststralen
Mehr, als dort der Goldglanz that.

Anmerkung zum Sind.*

— L'art d'aimer fut le même en tout âge,
L'art de jouir augmenta d'âge en âge.

BERNARD.

In den Zauberzeiten nahmen
Amadisse ihre Damen
Reitend hinter sich aufs Pferd.
Daß dich! mit dem schnakschen Ritte!
Und doch blieb die rauhe Sitte
Lange Zeit in keuschem Werth.

*) Vollständiger Unterricht in den Wissenschaften eines Stallmeisters. 1770.

Aber in den neuern Zeiten,
Wo man auf Bequemlichkeiten
Hält, und mehr Manieren lehrt,
Hat man auch die Kunst zu reiten
Mit den Damen umgekehrt,
Und die neue Reitmethode
Ist den Schönen so kommode,
Daß, wenn zwischen Kutsch und Pferd
Ihre Wahl sich sollt' entschließen,
Warlich alle satteln ließen.

An Doris.

(Nach einem kleinen Scharmützel.)

Ne cosi strettamente edera preme
Pianta, ove intorno abbracciata s'abbia
Come si stringon' li du' amanti insieme.
Del gran piacer ch'avean lor dicer tocca
Ché spesso avean piu di una lingua in bocca.

ARIOSTO.

Wär ich von Sanct Peters Kirche,
O dann glaub, daß ich gewiß,
Dich zu meiner Lieblings-Heil'gen
Als Magdlena malen ließ.

Mädchen, nie sah ich dich schöner,
Als da deine weiche Hand
Kunstlos statt des Modekopfstaats,
Blos ein Tuch der Stirn umwand.

Nur Ein braunes Lökchen kukte
　Neben dem beringten Ohr,
Wie ein gaukelnder Verräther
　Unterm seidnen Tuch hervor.

Dreister funkelte dein Auge,
　Weißer schien dein weiß Gesicht,
Purpur floß um deine Wangen,
　Schöner glüht Aurora nicht.

Wie der Magdalena Busen
　Naß von Thränen reuig stieg;
Mädchen so hob deinen Busen
　Hofnung zu dem schönsten Sieg.

Wie die Rose, wenn des Morgens
　Thau auf ihren Blättern steht;
So dein Röschen, das an Schönheit
　Alle Rosen übergeht.

Holde Sehnsucht warmer Liebe
　Sprach dein zauberischer Blik,
Unter tausend kleinen Seufzern
　Theiltest du mit mir mein Glük.

Warum hielt'st du doch dem Auge,
Wenn der Wollust luft'ger Flor
Es bezog, oft wenn es lachte,
Deine Hand mißgünstig vor?

Schäm' dich nicht des sanften Schauers,
Der durch alle Nerven schießt,
Wenn der milde Thau der Wollust
Aus der Rosenmuschel fließt.

Laß das schöngebrochne Auge,
Laß der Zunge tändelnd Spiel
Sagen, ob der kleine Zweikampf
Dir so sehr als mir gefiel.

Laß mich alles alles sehen,
Wenn der heißte Kuß dich frägt:
Ob dein Herz auch treu wird bleiben,
Obs auch jetzt für mich nur schlägt?

Gedenk an jene Zeiten.

(Nach einer bekannten Melodie).

Io amai ſempre, et amo forte ancora
Quel dolce loco, ove piangendo torne
Speſſe fiate, quando Amor m'accora.

PETRARCA.

Hier in ruhgeweihten Gründen,
Die der Städte Stolz nicht kennt,
Wo im Schatten blühnder Linden
Luſt ſich nie von Unſchuld trennt;
Hier konnt' ich der Liebe Brand,
Dem ich lange widerſtand,
Schweigend länger nicht empfinden,
Und ich drükte Daphnens Hand.

Schön und einsam sah ich hier
Sie den Berg ersteigen,
Amor schwebte über ihr,
Mir den Weg zu zeigen;
Aber in dem Augenblik
Blühte noch kein Schäferglük,
Furcht hielt noch den Fuß zurük,
Hieß die Lippen schweigen.

Endlich reiften tausend Sorgen
Lange Sehnsucht zum Genuß,
Und den schönsten Frühlingsmorgen
Heiligte der erste Kuß,
Purpurlippen gaben ihn,
Und dem Busen raubt' ich ihn:
Aber Nacht umzog den Morgen,
Schmerz quillt jezt noch aus dem Kuß.

Durch ihn herrscht auch hier im Thal
Mißvergnügtes Schweigen,
Er entzieht den Sonnenstral
Freudigblühnden Zweigen:
Nichts kann Aug und Herz erfreun;
Denn an Daphnens Hand allein

Waren Flur und Thal und Hain
Meiner Freude Zeugen.

Thal und Hain, du hörst mein Klagen,
Hört' es doch auch Daphne an!
Möcht sie jetzt um mich auch klagen,
O wie glüklich wär ich dann!
Zwar nicht glüklich, wie ich war,
Wenn ich sie das braune Haar
Sah' in sanfte Lokken schlagen,
Und der Busen offen war.

Zwar so froh, so glüklich nicht,
Wie mich Amor machte,
Wenn ihr Rosenangesicht
Liebevoll mir lachte,
Zwar nicht glüklich, so wie da,
Als ich alle Schönheit sah,
Und der höchsten Freude nah,
Glüklichers nichts dachte. —

Der Haarproceß.

Sibilum edidit coma.

CATULLUS.

Im weltverborgnen Haar
Saß jüngst der Liebesgott,
Und trieb da übers Scheitelhaar
Den freventlichsten Spott.

Er lachte überlaut und schrie:
„Seht diese Lökchen an,
„Euch kräuselt man mit vieler Müh,
„Hier hats Natur gethan.

„Euch kämmt man mit Pomaden ein
„Und pudert euch erst schön,
„Dies parfümirt sich ganz allein,
Und ist zehnmal so schön.

Das weiche braune Scheitelhaar,
Lang gnug sanftmüthig, sprach:
„Prahl doch nicht so mit diesem Haar,
„Und setz' so sehr uns nach.

„Eh Damon jen's sah und berührt',
„Hatt' er uns längst geküßt,
„Und da, von Lüsternheit geführt,
„Der Witz stets weiter schließt;

„So reizte unsrer Lokken Pracht,
„Erbaut von Doris Hand,
„Ihn auch, bis dreist und warm gemacht
„Er neue Schätze fand.

„Und jenes Haar, das wie man glaubt
„Am Sternenhimmel steht,
„War von der Berenice Haupt
„Und nicht sonst wo gemäht. — —

Jetzt ward das heil'ge Haar auch laut,
Und rief: „Ich muß gestehn,
„Wenn Doris eure Lokken baut;
„So findt euch jeder schön.

„Ihr schmükt ihr blühendes Gesicht,
„Erhebt der Stirne Weiß,
„Doch macht's Chignon allein wohl nicht
„Das Blut elektrisch heiß:

„Nur dann, wenn Kunst euch gar nicht zwingt,
„Und wenn ihr schön verirrt
„Um Doris Hals und Stirn euch schlingt,
„Und um den Busen irrt;

„Dann sieht in euch des Jünglings Blik
„Mein reizend Ebenbild,
„Bis Trieb und Wunsch nach schönerm Glük
„Die heißen Adern füllt.

„Dann küßt er euch und nennt euch schön;
„Denkt aber mich dabei,
„Und wird, er darf nur halb mich sehn,
„Gewiß euch ungetreu. — —

Als Richter sprach drauf Venus Sohn:
„Schweigt Zänker und hört mich:
„Du kleines Haar, schmükst Venus Thron,
„Vorzüglich liebt sie dich.

„Ihr Scheitelhaare seid mein Netz,
„In dem sich mancher fängt,
„Der thöricht über mein Gesetz
„Sich längst erhaben denkt.

„In euren Schlingen führ ich ihn
„Dann hin zum Mutterthron,
„Und laß das Grottchen ihn beziehn;
„Wo ich bei Psychen wohn."

Lied.

il foco mio
non fu mai si cocente
Come or nel refriggerio; ne vid' io
Cara mia luce adorna
Voi di tanta bellezza e si lucente
Com' ora.

GUARINI.

Entflohn ist uns des Frühlings Schmuk,
Der Sprosser, der am Bach sonst schlug,
Scheut sich vorm heißen Sonnenstrahle,
Und singt nicht Lieder mehr dem Thale,
Die Flur, gekleidt in tiefres Grün,
Scheint hellrer Lust sich zu entziehn.

Der West, der sonst im lokgen Haar
So buhlerisch geschäftig war,
Flieht nun, der Sonne auszuweichen,
Zu dunkeln Grotten und Gesträuchen,
Und weht den Lindenblüthen Duft
Erst durch die späte Abendluft.

Gegrüßt sei sie, die frühe Nacht,
Die hier die blühnde Linde macht,
Wenn ihres Laubes dichte Schatten
Sich mit den Gleisblattsranken gatten. —
Der Laube Heil, die Paphia
Zum Mittagsschlummer sich ersah.

Sanft schläft sie da — der Busen wallt
Vom Traum, der ihr Adonen malt,
Die halbgeschloßnen Lippen lächeln
Wie Rosen, die dem Morgen lächeln,
Der in den aufgeblühten Schooß
Den fruchtbarn Thau der Liebe goß.

Eil Mädchen, eil zur Laube hin,
Und lern' von Paphos Königin
Dich auch in Götterschlummer wiegen.

Wie sie, träum Wollust und Vergnügen,
Und wachend küß der Busenfreund,
Der sich so gern mit dir vereint.

Blüht gleich kein Frühling mehr im Thal,
Singt gleich nicht mehr die Nachtigall
Gluth und Entzükken in die Seele,
So singt doch deine Philomele,
Von Amors Himmelskraft durchglüht,
Im Myrthenthale noch ihr Lied.

Sieh' nur, wie sich der Sprosser regt,
Wie kühn er mit den Flügeln schlägt,
Er hüpft — und schmachtet vor Verlangen
Im Netz und Grübchen sich zu fangen;
Denn wo ein Käfich winkt, wie der,
Da wird die Freiheit Centnerschwer.

Gespräch

um drei Viertel der Schäferstunde.

Quand on se rend avant de se defendre,
Quand on triomphe avant d'avoir charmé,
On est amant sans être tendre
On est heureux sans être aimé.

LES SENS.

Liebster, Bester, laß mich los!
Nein, ich will nicht auf den Schoos,
Auch hier kannst du ja mich küssen
Und in deine Arme schließen. —
Mach mir doch den Hals nicht blos,
Einz'ges, bestes Seelenjungchen,

Hab doch nur ein kleines Funkchen
Menschlicher Barmherzigkeit!
Sieh zum Fenster, wie es schneit,
Und mich friert schon zum Erkälten. —
Machst du, loser Bube du,
Nicht gleich alles wieder zu,
Und hältst wieder Fried und Ruh,
O so schwör ich dir es zu,
Daß ich dir ein'n Possen thu —
Komm du mir hernach mit Schelten,
Wenn ich vom glutvollsten Kuß
Abbrech' und erst husten muß,
Oder auch am Gallatage
So den Busen offen trage,
Daß ihn — wart du Junge du,
Denk an heute, wenn ich's thu —
Schäm dich, wer wollt' stets so tändeln,
Und mit solchen kleinen Händeln
Seines Mädchens Blut erhitzen. —
Fühl nur, in den Fingerspitzen
Kribbelt schon mein Zorn — halt ein,
Jungchen, sag ich dir, halt ein! —
Wo du nicht wirst artig sein! —

„Ja, ach ja, ich will es sein,
„Aber ist nicht alles mein?
„Und mit meinem Eigenthume —
„Kann ich meine Gartenblume
„Nicht so, wie ich will versetzen,
„Mich an ihrem Duft ergötzen,
„Ihre Knospen offen hauchen,
„Und als Gärtner über sie
„Jedes Herrenrecht gebrauchen?
„Warum willst der Phantasie
„Du die Flügel denn verschneiden? —
„Mädchen schön — wie bist du schön!
„Wer kann solche Schultern sehn
„Und des Zwanges Zügel leiden!
„Mädchen schön — wie bist du schön!
„Venus selbst hat diese Bogen
„Um dein braunes Aug gezogen,
„Ihre ganze Zärtlichkeit
„Legte sie der Heiterkeit
„Deiner Sonnenblikke bei —
„Jeder Anblik stellt dich neu
„Meiner trunknen Seele vor —
„Aber laß doch auch den Flor
„Deines Halstuchs, laß ihn fallen,

„Sichtlicher den Busen wallen,
„Und ihn von dem Haar umfließen,
„Das, wenn es ein wenig wild
„Aus Chignon und Lokken quillt,
„Meine Lippen so gern küssen,
„Wie sie diese Perlen küssen,
„Die den Mund bei lautem Lachen
„Ganz zur Zaubergrotte machen. —
„O wie schön bist du, wie schön!
„Alles was die Augen sehn
„Und die Sehnsucht denkt, ist schön. —
„Roxelanens schönes Näschen,
„Das leicht wie ein Wasserbläschen
„Einstens des Serails unmäßgen
„Ottomannenstolz zerstieß,
„War zwar auch ein stumpfes Näschen,
„Aber schöner nicht, wie dies. —
„In der Wollust Aether schwimmet
„Leib und Seele, gleich gestimmet,
„Wenn die Arme, sanft gekrümmet,
„Mich an deinen Busen ketten,
„Und du an mir hängst, als hätten
„Mit den schönsten Blumenketten
„Mich die Grazien umhangen. —

„Welch ein flammendes Verlangen
„Folgt im Herzen auf die Schläge
„Deines, die den Busen rege
„Unter meinen Küssen machen. — —
„O wie könnt' ich dazu lachen,
„Mädchen, wär ich schön wie du! —

Jungchen, wär ich närrsch wie du,
Dann hört ich den schönen Sachen
Auch vielleicht nur lächelnd zu;
Aber jetzt —

„Ha, kleine Weise,
„Nein, in deines Ernsts Geleise
„Paßt sich meine Liebe nicht.
„Sieh mein glühendes Gesicht!
„Her dein Händchen — was da spricht,
„Sagen tausend Zungen nicht,
„Nur die Augen können's sagen,
„Wenn sie deine Augen fragen.
„Sagen können's tausend Küsse,
„Wenn ich deine Knie umschließe
„Und in stummer Glut zerfließe. —
„Sieh mich hier zu deinen Füßen,

2.B.S.56.

„Und so lang will ich sie küssen,
„Bis du kommst auf meinen Schooß. —

Bestes Jungchen, laß mich los,
Mach mir nicht die Knie so blos,
Ja, ich komm schon auf den Schoos.

„Nun so komm, du Schönste, Beste,
„Daß ich heitre Liebesfeste,
„Du, zu allem dich bequemend,
„Ich, von Wollust überströhmend,
„Dir im Arm, mit dir, du Theure,
„Unter Zungenküssen feire. —
„Gott, wie himmlisch schön sie ist!
„Wer kann ohne Furcht sich trauen,
„In den Sonnenglanz zu schauen,
„Der aus diesen Augen schießt! —
„Mädchen, braunes, schönes, nettes,
„Dort winkt uns des Ruhebettes
„Grüner Atlas — komm mein Leben,
„Hurtig setz vertraut dich neben
„Deinen Liebling, laß mein Wesen
„Von dem süßen Rausch genesen,
„Den es sich an dir getrunken. —

„Sieh, elektrisch sprühen Funken,
„Wo du hinfaß'st, um mich her,
„Und ein weites Wollustmeer,
„Wie das, aus dem Paphia
„Unsre Vorwelt steigen sah,
„Brauset schäumend durch Geäder.
„Jedes Glied's elastsche Feder
„Spannt der Liebe Zaubermacht.
„Mädchen, o wie reizend lacht
„Dieses Mäulchen — wie galant
„Pflanzte absichtsvoll die Hand
„Hebens, welche von den Theilchen
„Deines Angesichts das Mäulchen
„Machte, in sein linkes Eckchen
„Unterm rosenfarbnen Bäkchen
„Dieses braune runde Flekchen,
„Um daß sichrer jene Röthe
„Durch den Schattenabstich tödte. —
„Glaub es mir, so wahr ich bin,
„Deines Mundes Schöpferin
„War die, die in goldnen Schaalen
„Nektar, nebst der Lust zu dahlen
„Und vertraulicher zu krahlen,
„Beim Desert den Göttern bringt. —

„Drum, mein kleiner Abgott, trinkt
„Ungarns Wein mein Mund nicht lieber,
„Als wenn erst sein Goldnaß über
„Diese Lippen hingeflossen.
„Aus dem Purpurkelch genossen
„Wird zu Nektar Tharzals Wein —
„Doch von diesen Himmelszechen
„Läßt sich dort vertrauter sprechen.
„Komm doch —

Jungchen, laß mich sein,
O ich bitt dich, laß mich sein,
Ich muß sonst um Hülfe schrei'n!
Gott — du wirst dich ja verbrechen,
Ich bin schwer — ich fall — laß sein. —

„Fürcht dich nicht vorm Fallenlassen,
„Darfst mich um den Hals nur fassen —
„So mein Mädchen — Ha, wie pocht
„Unser Herz — wie wallend kocht
„Unser Blut! Ruh zu genießen
„Winken hier elast'sche Kissen,
„Um bei kleinen Liebesspielen
„Unsre Sinne auszukühlen. —

„Wir sind Amors Lieblingsaffen
„Und zur Tändelei erschaffen,
„Jung wie wir sich alt zu klügeln,
„Wenn: marsch, marsch! Gott Amor schreit,
„Seiner Spatzen Flug zu zügeln;
„Und bei rosenknospgen Hügeln
„Solches Busens hochgescheut
„Xenokrats Enthaltsamkeit
„Nachzuthun, ist Sträflichkeit,
„Die zum Amor: Rache schreit.
„Ha, wie schön — o welch ein Leib!
„Zum umspannen — nein, kein Weib
„Hat zu Amors Zeitvertreib
„Und zu seinem Meisterspiel
„Mehr Talente je erhalten,
„Und mehr Schönheitsselbstgefühl
„Kann aus allen Idealen
„Eines Raphaels nicht strahlen.
„Danae, Stratonika *),
„Wie sie einst ihr Mahler sah,
„Sind nicht edlere Gestalten,

---

*) Danae von Titian, Stratonika von Peter von Cortona.

„Und bei ihrem Anblik wallten
„Zevs nicht, noch Antiochus,
„Wärmer, als wie ich beim Kuß
„Nur auf deines Kleides Falten. —
„Mädchen, ach wie zärtlich mild
„Schmelzt dein Aug — wie leise quillt
„Liebesthau hier — ha, zerrinne
„So wie ich zu Einem Sinne,
„Laß uns folgen dieser Spur
„Und der Stimme der Natur. —

Laß doch heut die Schäferuhr,
Deren Glokkenspiel dir nur,
Von der Augensprach betrogen,
Mit zu wenig Heuchelei
Ansagt, was die Stunde sei,
Laß sie heut unaufgezogen,
Gieb mir drauf dein Patschgen, gieb!
So — dann hab ich dich so lieb! —
Was soll das nun wieder seyn?
Sag, wie fiel dir, loser, schlimmer
Bub', das Lichtauslöschen ein?
War's bei seinem schwachen Schein
Noch nicht dunkel gnug im Zimmer?

„Darum that ich's nicht, ach nein,
„Sondern weil es Lunens Schein
„Hinderte, uns ganz allein
„Silberstrahlig zu umleuchten,
„Und weil meine Augen sahn,
„Wie sie ihre Abendbahn
„Eifersuchtlos und geduldig
„Ging, hielt ich dies Nebenlicht
„Auszuputzen mich für schuldig.
„Sollt' man auch die Straße nicht,
„Die ich wandle, ohne Licht,
„Blos im Mondschein treffen? — Fuhren
„Nicht einst Jasons Palinuren
„Nach dem weltberühmten Vließ,
„Das sie doch wohl ganz gewiß
„Blos vom Hörensagen kannten,
„Ohne daß sie Wachslicht brannten?
„Ja, es sagt für ganz gewiß
„Uns die Colchische Geschichte,
„Daß Medeens goldnes Vließ
„Jason ganz im Finstern kriegte.

Wie mir es war, wie ihr es ließ.

Non sic appositis vincitur vitibus ulmus,
Ut tua sunt collo brachia nexa meo.

OVIDIUS.

Mädchen, Mädchen, o wie schön
War mein Sieg und mein Vergnügen!
Um des Busens Marmorhöh'n
Sah' ich deine Lokken fliegen.

Wenn des Zephyrs lose Hand
Um der Flora Busen spielet,
Und ihr blumigtes Gewand
Mit den Fittigen durchwühlet,

Fliegen ihre Haare so
  Schön verwirrt um Hals und Nakken,
Und des nahen Sieges froh
  Küßt er dann die glühnden Bakken;

Schmiegt sich um sie, tändelt, hüpft,
  Bald erzürnt und bald versöhnet,
Bis er ins Kapellchen schlüpft,
  Wo ihn Amor siegreich krönet.

Aber besser paßte sich
  Zephyrs Gottheit nicht zu Floren,
Wie sich Doris paßt für mich,
  Männin, für mich Mann geboren.

Trink=

Trinklied.

quando propinat
Virgo tibi, sumitque tuis contacta labellis
Pocula, quis vestrum temerarius usque adeo! quis
Perditus, ut dicat regi, bibe!

JUVENALIS.

Wein und Mädchen gab einst Gott
Unserm guten Ahnherrn Lot,
Ihm aus seiner Stadt dem Besten,
Um ihn auf die leichtste Art,
Als Madam zur Säule ward,
Ueber den Verlust zu trösten.

Davids Bund mit Jonathan
Zettelte die Liebe an,
Und ein weingefüllter Becher;
Salomo und Epikur,
Weisheitsfreunde von Natur,
Waren auch geprüfte Zecher.

Selig wer mit dreistem Schritt
In der Männer Stapfen tritt,
Die der Weisheit Fürsten waren!
Thorheit ists, die Jugendfrucht,
Ohne daß man sie versucht,
Wie der Geiz das Gold zu sparen.

Mädchen, Wein in den Pokal!
Hurtig, füll' ihn so viel mal,
Als ich jüngst dich feurig küßte.
Weingeist schwellt die Adern an,
Wär ich Jüngling wohl schon Mann,
Wenn ich nicht zu zechen wüßte?

Dreimal trink ich schon dir zu;
Jetzt, mein Mädchen, trink auch du,
Mach dir um den Rausch nicht Sorgen.
Roth bin ich, werd du auch roth,
Denk', auf schönes Abendroth
Folgen schöne Nächt' und Morgen.

Phyllis und Damon.

Couché fous la treille
Si quelqu'un fomeille
Par un tendre effort
L'amour le reveille.

BERNARD.

Glaub mir, daß einst jeder Reben,
Der uns diesen Wein gegeben,
Dicht um einen Ulmbaum lag:
Drum von deinem Arm umfangen
Färbt er höher auch die Wangen,
Reizt er feiner den Geschmak.

„Aber viele hör ich klagen,
„Er soll sehr ins Köpfchen schlagen,
„Und der Lunge Schaden thun.
Wird zu voll vom Wahrheitslehrer
Gleich das Köpfchen etwas schwerer,
So läßt man's da wieder ruhn. —

„Wie? am Busen willst du schlafen?
„Den Gedanken muß ich strafen,
„Fort mit deinem trägen Wein.
„Also ist des Weins Vergnügen
„Schlaf? o wie die Dichter lügen —
„Kurz dein Trank soll Wasser sein.

Ewig mögen Rechabiten
Sich vor jedem Räuschchen hüten,
Ich, ich leb und sterb bei Wein.
Wein giebt alles, Muth zu küssen,
Und — und — Mädchen willst dus wissen — ?
„Da dies Glas wird grösser sein.

Gemälde.

— — — téneant sua gaudia Divi.
Te teneo, mea lux, lux mea te teneo
— — — Superi teneatis Olympum.

J. SECUNDUS.

Das Herz vom Wunsch nach dir erfüllt,
Erflehte dich zurük,
Da kam der Schlaf, und wies im Traum
Mir das erflehte Glük

Ich sah dich schön wie Grazien,
Wenn Cypripor sie küßt,
Wie Psyche schön, wenn Amor sie
Fest in die Arme schließt.

Doch schöner wie ein Traum warst du
Mir wachend, als ein Druk
Der weichen Hand beim wärmsten Kuß:
Ob ich dich liebe, frug.

So bist du schön, wenn dir im Aug
Ein Thränchen zitternd steht;
Doch schöner, wenn den losen Blik
Des Lächelns Reiz erhöht.

Der freigewölbte Busen stieg
Von Wollustahndungen,
Die braunen Augen schossen Bliz,
Streit zu verkündigen.

Wie heiß, wie mächtig, schlägt mein Herz,
Wenn du mit weicher Hand
Den Pfeil zu Amors Zielpunkt führst,
Und er ihn kräftig spannt.

Ha! dann fliegt meine Seele ganz
Mit Amors Pfeil ins Ziel!
Und Mädchen, auch dein Aug spricht dann
Glutvolles Mitgefühl.

Weißperlend zischt Champagnerschaum
Am Rande des Pokals,
Doch schönrer Schaum hängt dann am Busch
Des duft'gen Wollustthals.

Kein Tempe, kein Elysium
Ist schön wie Chloens Thal
Und jeder Sinn hält hier berauscht
Ein kleines Bachanal.

Das Rosenkleid hat Cypria
Ihm angelegt, sie ist
Die Schöpferin des Quells, der aus
Der Muschelgrotte fließt.

Zehntausendmal sagt dir mein Kuß
Du Thal der Reize Dank,
Oft netze Amors Balsam dich,
Er sing dir Lobgesang.

Einladung auf das Feld.

Se egli avien, che io mai ti tenga
Jo ti terre, e, che puto, ſi n'avenga
E della dolce bocca
Convien ch' io ſodisfaccia al mio deſire
— — vien toſto, vien mi ad abbracciare
Ch'l pur penſarlo di cantar m'invita.

TOCCACCIO.

Sag', kleiner Abgott, haſt du auch
In ſchwüler Sommernacht
Kein Piknikſpiel nach Venus Brauch
Wo ohne mich gemacht?

Sag', hat dein weiblich Herzchen ſich
Von mir nicht ſchon entwöhnt?

Hast du in Haselsträuchen dich
Warm blos nach mir gesehnt?

Wenn dich der Laube dämmernd Licht
Das Moos im schatt'gen Hain
Zum Schlaf einlud, wünschtst du dann nicht
Von mir gewekt zu sein?

Sprich, sprich — und dann komm mit ins Feld,
Das reizender nie war,
Wo Ceres Garben aufgestellt,
Der Venus zum Altar.

Kein Sopha, den stahlfederreich
Goldfarb'ger Atlas schmükt,
Ist so schön, so elastisch weich
Zum Menschenspiel geschikt.

Der Tag, da ich zuerst dich sah,
Ist heut. Er sei ein Fest,
Und wohl uns, wenn sich Paphia
Heut von uns opfern läßt.

Scheu nicht ums Aug den Lazurstrich,
Scheu nicht ein blaß Gesicht,
Der Mond hat seinen Hof, schämt sich
Der Silberblässe nicht.

Schling um den Hals mir deinen Arm,
Schnell öfne das Portal
Der Nymphengrotte, wollustwarm
Küß Amors Opferstahl;

Und stirb in süßer Ohnmacht hin,
Bis milder Balsamsduft
Dich, kleine Amorspriesterin,
Ins neue Leben ruft.

Ermunterung zum Vergnügen.

Mon Iris éperdue
Laiſſait mille beautés en proie à mon ardeur,
Comme elle oublioit ſa rigeur
J'oubliois alors ma retenue.

CHAULIEU.

Mädchen, deiner Purpurſchnekke,
Wenn ich ihr Gefühl erwekke,
Ströhmen tauſend Reize zu,
Und der Morgenglanz Aurorens
Und die Maienblümchens Florens
Sind dann nicht ſo ſchön wie du.

Als ich in der Gleisblattslaube
Deines Weinstoks schönste Traube,
Wollustseegen tråufeln sah',
Da schien dem gebrochnen Blikke,
Sanft berauscht vom Schåferglükke,
Schon der dritte Himmel nah.

Lieblich lächelt Doris Miene,
Wenn die fleißge Amorsbiene
In dem Myrthenkörbchen dahlt.
Venus, die Duft um sich hauchet,
Wenn Adon den Altar brauchet,
Wird nicht himmlischer gemalt.

Um die Lebensquelle wohnen
Scherze, die auf Lokken thronen
Ohne Menschenkunst frisirt,
Freude lacht um ihr Gestade,
Wenn in ihr Bassin zum Bade
Amor seinen Liebling führt.

Hör, wie er im Bade spielet,
Plätschernd seine Flamme kühlet,
Aufspringt, wieder abwärts schießt:
Laß ihn baden, laß ihn keltern,
Bis aus allen Lustbehältern
Wieder Dank zur Quelle fließt.

Andenkstükchen.

Fêtons le jour l'inſtant, le lieu qui nous raſſemble
Et confondons ſi bien tous nos baiſers enſemble
Que les yeux des jaloux ne puiſſent les compter.

DORAT.

Schön war der Abend, Frühlingsduft
Durchbalſamte die heitre Luft,
Und jeder Stern war aufgegangen,
Cytherens blinkend Feuermeer
Schoß zehnfach Stralen um ſich her,
Und alle Nachtigallen ſangen.

Doch Venus Stern und Frühlingsduft,
Und Nachtigall und Abendluft
Vergaß ich in der Schäferstunde.
Den Gipfel aller Lust erstieg
Der Geist, und Balsam goß der Sieg
Sanft um den Rand der Pfirschenwunde.

Sprich, Mädchen, schlug im Busch und Thal
Je eine schönre Nachtigall?
Ließ je ihr Lied dein Herz so wallen?
Und als sie, müd vom Nachtgesang,
Zahm auf den weißen Busen sprang,
Hat sie auch da dir noch gefallen?

Wie auf dem schlanken Zweig' vergnügt
Sich Philomele einsam wiegt;
So wiegte sich auf Busenhügeln,
Und sah umher die Nachtigall,
Um sich zum neuen Flug ins Thal
Durch jeden Herzschlag zu beflügeln.

Druk

Druk mit der weichen Hand doch nur
Den Lieblingssprosser deiner Flur
An dich, und spiel mit seinen Schwingen;
Er ist ein kleines dankbars Thier,
Und wird für dies Geschmeichel dir
Das schönste Ritornello singen.

Ein Körbchen.

A la cour de Venus c'eſt le plus économe
Qui connoit le mieux le bonheur.
LES SENS. CHANT VI.

Wie, du willſt mein Mädchen ſein,
Und von mir auf deiner Gaben
Fülle Lieder froh und fein
Ganz ſo wie du ſelbſt biſt haben?
Liebſtes Dorchen, nein, ach nein,
Du ſollſt nicht mein Mädchen ſein,
Ich kann nicht dein Dichter ſein.
Würde wohl der feine Faden,

Der dein Herz an meines knüpft,
Ohn im mindsten dir zu schaden,
Während daß dein Herzchen hüpft,
Loß sich reißen? Und wer heilte
Dann mein armes krankes Herz?
Welche andre Seele theilte
Dann der Liebe tiefen Schmerz?

„Noch bist du mein liebstes Jungchen,
„Weil ich noch nichts liebers sah';
„Aber kommt ein neues Funkchen
„Meinem zündbarn Herzen nah,
„Ja dann kann ich dir nicht schwören. —

Mädchen, selber sprichst du so,
Aber macht so was zu hören,
Geister witzig, Herzen froh?
Nein, mein Dorchen, deine Gaben
Müssen einen Sänger haben,
Der dein heitres Lachen sehn,
Der sein Lied auf deine Augen
Kann aus ihren Wimpern saugen,
Der die vollen herrlichen
Purpurfarbnen nektarsüßen

Lippen tausendmal kann küssen,
Dem die weiße kleine Hand
Leicht zur Tändelei gewandt
Sanft vertraut, die Wange streichelt,
Und wer weiß wo mehr noch schmeichelt,
Dem, wenn dich sein Arm umschlingt,
Deiner auch den Hals umringt,
Der in deinem Grazienwesen
Aller Freuden Wonne lesen,
Der das zarte braune Haar,
Ueberall dir darf durchwühlen,
Der dein Herzchen schlagen fühlen,
Mit den Busenknospen spielen,
Und dem heiligsten Altar
Darf ein volles Opfer bringen. —
Wer das kann, dem wirds gelingen
Nach Verdienst von dir zu singen.
Aber wem aus Amors Schwingen
Das Geschik die Federn reißt,
Der muß auch beim frohsten Geist
Krank die Flügel hängen lassen,
Und aus Furcht, daß andre leicht
Besser in die Fuge passen,
Gleich wenn sich ein Kleinod zeigt,

Das selbst dir an Reizen gleicht,
Sich die Augen dicht verbinden,
Und beim feurigsten Empfinden
Aller Schönheits-Zauberein
Seufzend rufen: nein, ach nein,
Ich kann nicht dein Dichter sein,
Du sollst nicht mein Mädchen sein.

Rath an die Dichter.

Loin de nous la doctrine glacée
Qui fait l'amour enfant de la pensée.
Otés les sens, tout amour est détruit.
BERNARD,

Preist Dichter, preist den Berg der Musen
Und jenen Strom, der aus ihm quillt,
Wenn Röschens Lustbassin und Busen
Mit raschrer Dichterglut mich füllt.

Die Wallfahrt nach den heil'gen Oertern
Macht oft schon unterwegs euch krank,

Und Wasserschweis von großen Wörtern
Folgt auf deu schwachen Hufstromstrank.

Fort mit den Göttern heißrer Flöten,
Mit Helikon und Hyppogrif
Und allem, was in Odennöthen
Man je umsonst zu Hülfe rief!

Den Heiden laßt die alten Musen,
Ihr Feur wirkt in kein Christenblut,
Und küßt dafür neun junge Busen,
Und holt aus Mädchenessen Glut.

Das Veilchenfest.

Par un enchantement,
La nature se renouvelle
Aux yeux satisfaits d'un amant.

BERNARD.

Vögel sangen, Turteltauben girrten,
In dem Schatten von Cytherens Myrthen,
Amorn einen Lobgesang:
In den Frühlingsthälern rauschten
Bäche, und die Nymphen lauschten,
Ob nicht etwa sie zu haschen
Aus dem Busch ein Waldgott sprang:

Als mein Röschen lächelnd mir zur Seite
Veilchensaamen auf den Rasen streute,
Wo ich ihr mein Herz entdekt.
Amor gab zum Saamenstreuen
Ihrer Hände sein Gedeien,
Und im nächsten Lenz war alles
Blau mit Veilchen überdekt.

„Röschen, kann dich Amors Veilchenseegen
„Nicht zum wärmsten Dank für ihn bewegen,
„Bist du denn nicht ganz Gefühl?
„Laß uns unsern Dank verbinden,
„Hand in Hand das Glük empfinden,
„Daß sein Seegen auf die Veilchen,
„Die du sätest, fruchtbar fiel.

So sprach ich am veilchenvollen Beete;
Röschens Antlitz färbte Morgenröthe,
Eines Opfertages werth.
Augen, die gefühlvoll brachen,
Busen-Wallungen — die sprachen,
Ja, zum Opfer, und zum Altar
Ward das Veilchenbeet erklärt.

Amor schüttelte vor Lust die Flügel
Auf dem Thron der weißen Busenhügel,
Seegnend unsre Zärtlichkeit.
Durch ihn wuchs der Veilchensaamen —
Und zu Ehren seinem Namen
Ward auch hier aus seinem Füllhorn
Mehr als Veilchensaat gestreut.

Vögel sangen, Turteltauben girrten,
Als in Röschens blühndes Thal der Myrthen
Thau der Lust balsamisch drang:
Ueberm Veilchenbeete rauschten
Junge Zweige, rundum lauschten
Nymphen, ob nicht auch zum Säen,
Wo hervor ein Waldgott sprang.

Röschens Augen.

Occhi leggiadri, dov' amor fa nido
A voi rivolgo il mio debil ſtile
— giammai lingua humana
Contar poria quel che le due divine
Luci ſentir mi fanno.

PETRARCA.

Brauner Augen ſchwarze Bogen
Sind Tyrannen, die ich flieh:
Blauer Augen braune Bogen,
Röschen, o wie lieb ich die!

Heil mir, Röschens blaue Augen
Sehn auf mich, und Freude bebt
Durch mein Herz, das blos vom Lächeln
Dieser braunen Bogen lebt.

Wenn, wie heut, den Abendhimmel
Blaue Wolken überziehn;
Wenn im Schooß' halbreifer Aehren
Schwankende Cyanen blühn;

Wenn ein stilles blaues Veilchen
Sich im Tropfen Thau besieht;
Ein Vergismeinnicht im Thale,
Schön dem Auge, einsam blüht:

Dann fühlt meine ganze Seele
Röschens blauer Augen Macht;
Aber keine Lust an Schönheit
Da, wo dieses Aug nicht lacht.

Milde Abendwolken träufeln
Kühlungsthau jetzt sanft herab. —
Ach, wo ist der Thau des Lebens,
Den mir Röschens Kuß sonst gab?

Jedes Wölkchen, jede Blume,
Blau, so wie ihr Aug, gebiehrt
Heiße Sehnsucht nach dem Tage,
Der in meinen Arm sie führt.

Aber wie der Bach sich traurig
Murmelnd durchs Gesträuch hier schlingt,
Wo die Nachtigall der Gegend
Heut' die letzten Lieder singt:

So schlägt auch mein Herz, o Röschen,
Zum voraus schon kummervoll
Beim Gedanken der Minute,
Die uns wieder trennen soll.

Idylle an Röschen.

L'ambition & la richeſſe
Viendront envain m'offrir leurs appas impuiſſans,
Et quand le ciſeau de la Parque
Aura coupé le fil de mes plaiſirs
Les Amours, eſcortants ma barque,
Recevront mes derniers ſoupirs.

D'H.

Trüb wie Gewölke, die mit Schnee
Die ſtarre Flur einfärbig überſchütten,
Verwaiſt wie ein Geſträuch, das auf der Höh
Des Meergeſtads vom Nord beſtritten
Vom Eis umzakt die Zweige niederbeugt,

So trüb, so schwer vom undankbaren Helm
gebeugt,
So einsam trägt mein Herz sein Joch und
schweigt. —

Wer theilt ihn auch den Kummer meiner
Tage,
Wer weint mit mir in die umdornte Klage,
Wer liebt mich, Röschen, so wie du?
Wer küßt, wer tändelt mir Erfrischungsruh
Ins schlafentfernte Herz?

Der lange Abend,
Der sonst in stiller Finsterniß
Des Tages Thorheitslast begrabend
Aufs Ruhbett still herab sich ließ,
Wo Röschen mich ihr Glük, ihr Alles oft
mich hieß
Und jedem Wunsche ganz sich überließ,
Der Abend, tief verhüllt in Schleier
Der Dunkelheit, bringt keine Freude her,
Vertrauliches Geschwätz macht hier das Herz
nicht freier
Und der Entfernung Lasten minder schwer.

Die Nachtigall im Lenz sang Liebeslieder,
Und mein und Röschens Herz sang sie gefühlvoll nach;
Hier schallt aus dem Gemäur der Eule Klaglied wieder;
Doch säng die Nachtigall auch Brautnachtslieder,
So fühlt' sie doch mein Herz ihr jetzt nicht nach.

Reizvolle Schatten warf des Baumes Dach
Einst über uns, und unsre Seelen fühlten
Die Zephyrs, die die Wangen kühlten,
Und gern so lang mit Röschens Schleifen spielten,
Bis sie ein freies schönres Feld ersiegt. — —

So wie mein Gram, so unabsehbar liegt
Hier rund um mich des Herbstes Wüste,
Der Baum entblättert, und des Stromes Küste
Von keinem mehr zur Lust besucht. — Die Sonne trügt,

Wenn sie im Sommerglanz erscheint, ohn
von den Zweigen
Den Silberreif zu schmelzen, Nebel steigen
Aus Thälern, die der Lenz zu Tempeln sich
erkohr,
Dem Aug die Aussicht zu entziehn, empor:
So, Röschen, täuscht auch mich der Anblik
sanfter Züge
Von Vanloo's Hand treu gnug kopirt,
Wenn ich mich an des Bildes Busen schmiege,
Und ihn mein wärmster Kuß nicht rührt.

Viel tausend, tausend Grazienblikke
Gab mir dein blaues Aug, wenn neues
Glükke
Sein süßes Lächeln mir versprach,
Und wie im stillen Frühlingsregen
Ein Sonnenstrahl sich bricht, so brach
Sich Röschens Blik im milden Thränen-
regen,
Und Iris farbiger Bogen versprach
Dem schmachtenden Gefild nie mildern Seegen,
Als meinem Herzen dann dein Blik ver-
sprach:

Wie hob dein Busen sich nicht von elastischen
Schlägen,
Wenn deines Lieblings warme Hand
Auf seinen Wölbungen sich wiegte,
Bald wieder deine weiße Hand,
Wenn sie zu schnell die Schleifen fester band,
Voll Siegeshofnung tändelnd kriegte.

Ach, alles dies hat hier die Kunst nicht
ausgedrükt
Dem Aug, das abschiedtraurig nach mir blikt,
Fehlt jener süße Sehnsuchtskummer,
Der wie der Hang zum Morgenschlummer
Und einem Traume, der die Seel' entzükt,
Auf Röschens Augen lag, wenn wir von
Trennung redten,
Und schnelles Wiedersehn vom Himmel uns
erflehten. —

Wo find ich ihn, den unaussprechbarn
Blik
Des letzten Kusses heiligen Gefährten?
Heil mir! zum unvertilgbarn Glük
Blieb er im Herzen mir zurük!

Von allen Blikken, die mir sonst dein Herz
erklärten,
War keiner himmlischer, war keiner meinem
Glük
So heilvoll, theur und unvergeßlich,
Und jetzt, Rosette, wär mein Jammer
unermeßlich,
Sucht' oder fänd' ich nicht noch Trost in die-
sem Blik!

So schnell der letzte Kuß von unsern Lip-
pen schallte,
So kurz dein Herz an meinem Herzen wallte,
So schnell der Wechseldruk bebender Hände
verschwand,
So bleibt doch, was das Herz dabei em-
pfand,
Zum Balsam unheilbarer Schmerzen
Auf ewig tief in meinem Herzen —
Auf ewig tief in deinem Herzen?

Die Geister feinrer Art, die uns zum
Schutz verliehn,
Von sympathetischer Empfindung glühn,

Und alle Herzgeheimnisse durchspähen,
Wie glüklich sind sie nicht! Sie sehen,
Wenn unsre gleichgestimmte Seelen sich
In Einem Augenblik heiß nach einander seh-
nen;
Sie sehn, wenn deinem Auge Perlenthränen
Um mich, und Thränen meinem Aug um dich
Von keinem Sterblichen gesehn, entfließen;
Sie sehn den heißen Wunsch nach Röschens
Küssen,
Den Haß, der alles flieht, was keinen Zug
Von Röschen trägt, den Gram, der still am
Leben zehret,
Wenn schnell das Aug den schmeichelnden Be-
trug,
Wodurch ein Röschen ähnlicher Zug
Im Herzen den Geduldkeim nähret,
Und es zu neuer Hofnung stärkt,
In seiner täuschenden Ohnmächtigkeit bemerkt:
Sie sehn den Kummer, der von Ahndungen
erzeuget
Das Herz auf Foltern spannt, die Hofnung
niederbeuget,
Sie sehn den sanften Schaur der Zärtlichkeit,

Der durch die Seele rauscht, wenn Unzufrie-
denheit
Im Herzen kocht, und doch die Mienen la-
chen —
Dies alles sehen die, die uns bewachen,
Und freuen sich Geschöpfe zu bewachen,
Die sympathetisch weinen, lachen,
Und durch ein festes heilges Liebesband vereint
In Trau'r die Trennungszeit durchleben,
Und blos durch den Gedanken leben,
Einst, wenn sie lange gnug ihr Schiksal be-
weint,
Untrennbar wieder vereint
Ganz ihrem Herzen zu leben. —

Einst noch an Röschens Hand zu leben!
Welch ein Gedank! Wie Frühlingssonne scheint
Er in mein Herz — in meinem Arm zu leben
Kann die Idee nicht auch dein Herz zur Lust
erheben?

Ja, ja — der, der uns schuf, bestimmte
nie ein Herz,
Das er so fühlbar schuf, zu ew'gem Schmerz.

Die Blumen des Lenzes entsteigen
Den Fluren, die wintrig und wüst
Kein Kieselbach rauschend durchfließt,
Kein steigender Lerchengesang grüßt. —
Auch unsern Augen entsteigen
Einst Thränen der Freude als Zeugen
Des Siegs, und unsrer Tage Rest
Wird dann ein ewig Liebesfest.

An deinem Busen vor Entzükkung hin zu
sterben,
Zu sehn, wie sanft erwärmt sich Röschens
Wangen färben,
Aus himmelblauer Augen Taubenblik
Zu sehn, wie Röschens Herz der Liebe Glük
Gleich zärtlich fühlt, von ihrem Arm um-
wunden,
Zu fühlen, was in Schäferstunden,
Vom Zauber kleiner Fingerchen berührt,
Entzükt das Herz sich selbst entführt, —
Ha, welche Hofnung! Schon schiebt dir im
Geist,
Die Hand mit Kühnheit, die ein Blik ihr
gab,

Das Nachtgewand von himmlischschönen Schultern ab,
Schon sucht Cytherens Wunderstab
Den Grottengang, den Amor mit ihm dreist
Im finstern wandelt, und kein Jüngling je verfehlt,
Der seines Röschens Blik zur Ariadne wählt.

Ha, wie wird mein Herz nicht schlagen,
Wenn in Amors goldnen Tagen
Neuer Lenz uns blüht!
Wie auf blumenreichen Hügeln
Flora sich von Zephyrs Flügeln
Mild umgaukeln sieht:
So sieht dann auch mich mein Röschen
Um sich gaukeln, und wie sich
Dort zu Zephyrs Spiel sein Röschen
Sanft bequemt, und manches Blöschen
Gern ihm giebt, so wirst du dich
Auch zu jeder Lust bequemen,
Mich in deine Arme nehmen,

Sanft ins Busenthal mich drükken,
Mir mit Küssen voll Entzükken
Mir mit himmelvollen Blikken
Alles reichlich wiedergeben,
Was im langen Trauerleben
Ach so lang dies Herz entbehrt,
Als kein Sonnenblik von Röschen
Ihm die Aussicht aufgeklärt.

Alle Wollust frischerwachter Sinnen
Einst vom Liebesgott und den Huldgöttinnen
Auserdacht und selbst gefühlt,
Wird im neuen Schäferleben,
Gleich den Düften uns umschweben,
Die aus Blumenkelchen sich erheben,
Wann der West mit Flora spielt.

Säh doch mein Auge schon den Morgen röthen,
Des erster Strahl all meinen Kummer tödten,

Und mit dem Lustgefühl, nach dem die Seele
girrt,
Uns unversiegbar überströmen wird!

Ach, aber jetzt herrscht noch ein traurig
Schweigen,
Herrscht um mich her noch Mitternacht,
Vielleicht wird lang noch nicht dem Schoos
der Nacht
Der Wünsche Morgenglanz entsteigen,
Und lange noch den Tag, der uns zu Göt-
tern macht,
Die Liebe nur in weiter Ferne zeigen —!

Mit Steur und Anker wohl versehn
Wagt sich das Schiff ins Meer zu gehn,
Und hofft sein Goldland sicher zu errei-
chen:
Wir auf die Zuversicht gestützt,
Daß uns der Liebe Allmacht schützt,

Voll Zutraun auf Cytherens Himmels-
zeichen
Begannen unsre lange Fahrt,
Gerüstet mit dem kräftigen Gedanken,
Getreu zu sein, der auf der Fahrt,
Der Lebensnachen mag auch noch so schrek-
voll schwanken,
Gewiß so lang vor aller Scheiterung be-
wahrt,
Als wir nur nicht von seiner Steurkunst
wanken.

Ha, Röschen, Röschen, nie laß
ihn
Der bangen zärtlichen Seele entfliehn,
Er sei das Licht verwittweter Nächte!
Von seinem Sonnenstrahl erhellt
Soll, wenn aus dieser Karavanenwelt
Ein edler Ritterkampf mich brächte,
Mein Geist, den an dies Pilgerzelt

Kein Fürstenstand gefesselt hält,
An ihm sich noch zuletzt erbauen,
Und endlich auch von ihm in jene Welt
Begleitet, aus der Sternenwelt
Recht freundlich, Röschen, dir entgegen-
schauen.

Dorchens Reizverzeichnis.

En quel état paroîtra-t-elle, o Dieux!
Aux yeux d'un homme! Et quel hommè! & quels yeux!

BERNARD.

Dorchen, ganz soll ich dich schauen,
Wie dich die Natur gemacht,
Darf das Herz der Hofnung trauen,
Wenn sie so gefällig lacht?

Doch dein Wort verbürgt mein Hoffen
Auf den Lenz, der schönheitsvoll
Blühnde Fluren jedem offen,
Und dich mir so zeigen soll.

Allen Reiz der Huldgöttinnen,
Manchen neuen Schönheitszug
Wird dein Erdeleib gewinnen
In der Naktheit hohem Schmuk.

Schon vom Denken fühl ich freudig
Jeden Tropfen Blut erglühn!
Wie wird nicht das Schau'n geschmeidig
In den Zauberkreis mich ziehn.

Wie wird nicht mein Auge hangen
An dem Näschen, sanft gestuzt,
Geistversprechend, an den Wangen,
Die verschämte Röthe puzt!

An dem Schnekkensaum der leisen
Ohren, an des weichen Kinns
Sanfter Biegung, an der weisen
Stirn, dem Siz des freien Sinns!

An den Augen blau wie Veilchen,
An dem Bogen, der so nett
Ueber ihnen, wie um's Mäulchen,
Wenn es lacht, das Faltchen steht.

Amors Wangengrübchen zieren
Allerliebst ein rund Gesicht,
Aber wie dies Faltchen rühren
Alle Amorsgrübchen nicht.

Lachen mehrt die Zaubereien
Deiner Reize, läßt so schön
Deiner Zähne Perlenreihen
Im halboffnen Munde sehn.

Lang werd ich bei Lippen weilen,
Wo der Rede Honig rinnt,
Und dann zu den Haaren eilen,
Die am schönsten kunstlos sind.

Dorchen, ha! sie werden fliegen
Ungepudert weicher, als
Alle Seide, und sich schmiegen
Um den nakten weißen Hals.

Unter ihrer Lokkenkette,
Die auf Marmorschultern fällt,
Werd ich sehen schlanke, nette
Arme, Händchen weiß und svelt.

Der elastische Busen wallend,
Durch zwei Knöspchen, die er trägt,
Schöner noch ins Augt fallend
Zeigt mir, wo das Herz dir schlägt:

So symmetrisch wölben, spalten
Konnt ihn nur die Meisterhand,
Die dich herrlich zu gestalten,
Deines Leibes Form erfand.

Wo sah je ein Auge feinre
Knöchel, gleichre Atlashaut,
Wann hat die Natur je kleinre
Füße, rundre Knie gebaut?

Allesgebrin, unter welchen
Armen wächst solch Schwanenhaar?
Und im Bug des Arms das Stellchen,
Ob es je wo zarter war?

Lauter Schätze, lauter Seegen,
Lauter Kleinod, und doch spricht
Laut das Herz in heißen Schlägen:
„Lang nicht alles, lang noch nicht.

„Schau, den Wonnerausch zu mehren,
„Schenkel, die so glatt und zart,
„Nicht zu schönern Hemisphären
„Anodyomene paart.

„Schau das Plätzchen ohne Mängel,
„Das mit Reizbarkeit beseelt
„Amor aus dem Schönheitssprengel
„Sich zum Ablasplatz erwählt.

„Schau, wie sich der heilgen Zelle
„Pförtchen weitet und verengt,
„Und dort aus der Wunderquelle
„Sich ein Goldfontainchen drängt.

„Wie in all' die Rosenfältchen
„Weißlich Thau der Liebe quillt,
„Wie sich keusch ins härne Wäldchen
„Das magnetsche Grottchen hüllt." —

Ha, wie werden alle Sinne
Dann sich drängen zu der Bahn
Alles Lebens, Sold der Minne
In ihr durch dich zu empfah'n.

Dann kein Wunsch mehr — doch noch Einen,
Der mein Glük zehnfält'gen kann:
Zünde dein Gefühl an meinen
Zu gleich raschen Flammen an,

Und laß, wenn mein ganzes Wesen
Ueber, in und bei dir ist,
Fühlen und im Aug' dir lesen,
Daß auch du ganz Wonne bist.

Das aufgewekte Mädchen.

J'y vis touts les amours
Simple & ſans art, bellé ſaus impoſture
Ses ſeuls appas compoſoient ſa parure.
BERNARD.

Wie Pſyche einſt den Gott der ſüßten Menſchenfreuden,
Um ihm die Flügel zu verſchneiden,
Und ihn in Hymens Zunft fein ehrbar einzukleiden,
Ihr Lämpchen hell geſchmükt, das Scheerchen in der Hand,

Schlau überfiel, und schlummern fand:
So hab ich Röschen auch oft schlummern
gefunden:
Den aufgestreiften Marmorarm
Um den mit braunem Haar umflognen Hals
gewunden,
Vom Schlaf die Rosenwangen warm,
Vom Busen, durchs Athmen gehoben,
Das dünne Sommerschlafgewand
Ganz mit der kleinen niedlichen Hand,
Die ich noch auf dem Busen fand,
Auch wohl von manchem Stellchen mehr noch
abgeschoben;
Kein Lindenblüthner Honigbruch
Haucht in bethauter Morgenstunde
Je süßern mildern Wohlgeruch,
Als aus halboffnem perlenzähnigem Munde
Hier athmete: Wenn dann von einem süßen Kuß
Auf den schneeweißen Kühlung suchenden Fuß
In den halboffnen Mund mein Röschen er-
wachte,
Ihr erster Blik mir sanft entgegen lachte,
Wenn sie noch halb im Schlaf: bist du es?
frug,

2. B. S. 116.

Und bei dem Ja-Kuß dann die Arme um
mich schlug,
Mich an den nakten Busen drükte,
Manchmal in alles Getändel sich schikte,
Manchmal, wenn ich zu arg es machte,
Und mehr als Crösus einst in seinem Schatz
erblikte,
Von unserm Schatz an's Tagslicht brachte,
Sich in die seidne Dekke verhüllte,
Und erst nach langem zärtlichen Flehn
Den Wunsch, mein Röschen so zu sehn,
Wie Paris Göttinnen auf Ida gesehn,
Und Psyche den Amor gesehn,
Auf neue glükliche Minuten erfüllte:
Wer war da glüklicher als Wir!
Ha, Röschen, wohl, wohl mir!
Ich darf nicht, kleine Grazie, dir
Die Flügel wie Psyche dem Amor beschnei-
den,
Behalt die kleinen Flatterfreuden,
Die Welt, wo ich nicht bin, ist dir nur wüst
und leer,
Und wenn ich Maja's Sohn, und wenn ich
Amor wär,

So gäb ich dir selbst meine Schwingen;
Denn hätt' mein Röschen tausend Schwingen,
So brauchte sie das ganze Flügelheer
Doch nur, um mir bei schnellrer Wiederkehr
Mein Alles hurtiger zurükzubringen.

Ein zufälliger Gedanke.

Wenn dir die — Hals und Schultern küßt,
Von deiner Lieblichkeit bezaubert ist,
Dich zärtlich ansieht, dich ihr Mädchen nennet,
Und zum Triumph dein Recht und dein Talent erkennet,
Dann seufz' ich, und, entfernt vom Glük,
Selbst deiner Schönheit Anschaun zu genießen,
Möcht' ich dann gern vor jedem fremden Blik
All' deine Grazien verschließen. — —

Doch blüht nicht blos für mich dein Rosenangesicht;
Und streicheln nicht allein nur mich die kleinen Hände?
Blikt nicht auf mich, Rosettchens Sonnenwende,
Auf mich allein ihr Aug, wenns Liebe spricht?
Läßt ihren Busen nicht Gefühl für mich nur wallen?
Wenn Thränchen auf den Busen fallen,
Wenn sanftes Feur die Wangen malt,
Und aus den blauen Augen strahlt,
Fließt dann dies Thränchen nicht blos unsrer Liebe
Zum Opfer? Schmükt der Wangen Rosenkranz
Dann nicht den Altar, und berührt vom Himmelsglanz
Der Augen, flammt dann nicht das Opfer unsrer Liebe — — ?

So mag die Welt auch einen Theil
Von meiner Götterschaft genießen;
Gnug, wider Amors neuen Pfeil

Mein Röschen schußfrei zu wissen.
So mag die — dich auf Hals und Schultern küssen,
Und auf den Busen — doch wenn sie zu zärtlich wird,
Und gar zu nah ans Rosenknospchen sich verirrt,
O, Amor, möcht' es dir doch dann belieben,
Einmal am rechten Ort ein Nischchen auszuüben,
Und eh' sie's merkt, den Halsstrich doppelt vorzuschieben.

Ein Wörtchen zu seiner Zeit.

Loin — les vains apprêts
Suis le conseil de la nature,
— — le défaut d'attraits
Fit seul inventer la parure.

DORAT.

Nettes Grazıengesicht,
Süßes Mädchen, schäm dich nicht
Deiner Schönheitsherrlichkeiten,
Venus Hals und Schultern kleid'ten
Kein Kamsölchen und kein Tuch,
Wenn sie früh' Adons Besuch

Sicher hoffte. Nakte, warme,
Weiße, sanftgeschmeidge Arme
Schlungen um den Hals sich ihm,
Und mit frohem Ungestüm
Drükt' sie ihn ins Thal, das zwischen
Sanften Busenhügeln liegt;
Ließ, das Herz ihm zu erfrischen,
Sein Gesicht dicht angeschmiegt
Ihn die Rosenknospen saugen;
Lud mit nasgebrochner Augen
Zauberwinken schlau ihn ein,
Einer Göttin Gott zu sein.
Aller Preise ihres Spiels,
Zungen unaussprechlich, freuten
Sie sich dann, und des Gefühls
Fülle schmolz mit heilgen Flammen
In Ein Wesen zwei zusammen.

Sanftes Graziengesicht,
Schäm dich deiner Schönheit nicht,
Nicht des nakten feinen Baues

Deines Körpers, nicht des Thaues,
Der Dionens Gärtchen tränkt.
Himmels Doris, Erden Hebe,
Der ein seidnes Haargewebe
Vor der Amorsnische hängt,
Schäm dich nicht des duftgen Schmukkes,
Schäm dich nicht des sanften Drukkes,
Der der Wollust Wonne häuft:
Red mit Zunge und mit Blikken
Von dem mächtigen Entzükken,
Das dein Wesen auch ergreift.
Sei wie ich in Lust versunken,
Ueberall sprüh Liebesfunken,
Wo dein Liebling dich berührt.
Mädchen, Mädchen, ach wie trunken
Macht dies Bild; wie heftig rührt
Jenes zärtliche: nimm Alles,
Noch die Seele; wie verliert
Sie sich in des süßen Schalles
Angedenken, in dem Blik,
Der zum zauberischen Glük

Lud, und Beifall gab — ach Beste,
Mit solch einem Blik und Ton
Schlang Cytherens kleiner Sohn
Tausend unauflöslich feste
Knoten in das Rosenband,
Das er längst mit schlauer Hand
Uns um Leib und Seele wand.

Ende gut alles gut.

(Nach dem Englischen.)

Bis dat, qui cito dat.

Zwölf schlugs und Zof und Diener schlief,
 Nur ein klein Lichtchen brannt
Im Schlafcloset, wo Lilla saß
 Mit Fränzchen, Hand in Hand.

Ihr war so traulich, wohl und warm,
 Bald that sie dies, bald das,
Er sah sie an und seufzt und wollt
 Viel sagen — wußt nicht was. —

Ihr dollmetscht es sein Arm, der sich
Wie Epheu um sie bog,
Ihm sagt's ihr Blik, welch ein Magnet
Ihr Herzchen an sich zog.

Mit eins, als sie so stumm beredt
Lang gnug sich angesehn,
Sprach sie sanftzitternd und vorm Aug
Die Hand: wirst du nun gehn? —

Und er: „Ich gehn —? heut —? ohn mein Glük? —
Dann willst du's nimmer nicht.“ —
Und sie: ach Franz! — wie ungerecht! —
So lösch nur aus das Licht. —

Ende des zweiten Bändchens.

Bay... ...e Sta... ...hek

Fama periclitantium Patrone!
Ora pro nobis.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Scheffner, Johann George, 1736-1820 / Malvieux, Paul / Chodowiecki, Guillaume,

Gedichte Nach Dem Leben

Bd.: Zweytes Bändchen

Paris ; [Berlin] 1792

Rem.IV 2380-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10781629-1
VD18 90610423